

Arbeiterklasse stellen aber nur eine Seite der sozialen Folgen der wissenschaftlich-technischen Revolution dar. Die andere Seite ist der wachsende Reichtum, der sich in den Händen der Monopolbour-

geoisie konzentriert. Ausdruck hierfür ist die Entwicklung der Monopolprofite, die in der folgenden Tabelle der gleichzeitigen Lohn- und Gehaltsentwicklung gegenübergestellt wird-

### Diskrepanz zwischen Profit- und Lohnentwicklung der 100 größten Konzerngesellschaften Westdeutschlands zwischen 1966 und 1968

	1966 in Mrd. DM	1967	1968	1968 in % (Index 1966 = 100)
Bruttoprofit	21,9	23,7	27,1	124
Nettoprofit	12,9	15,4	18,8	146
Bruttolohn- und Gehaltssumme	22,9	22,4	24,0	105
Nettolohn- und Gehaltssumme	18,8	18,3	19,3	103

Quelle: Dr. H. Tammer, Die Profite der westdeutschen Konzerne im Jahre 1968, DWI-Berichte, Heft 1/1970, S. 55

Die Masse der Profite schlägt sich in Investitionen nieder, die die Ausbeutungsbasis der Monopole erweitern und damit deren Macht und die künftig zu erwartenden Profite erhöhen. Hierdurch wird

der Klassenantagonismus, der auch in der Diskrepanz zwischen der Lohn- und der Profitentwicklung in der Tabelle zum Ausdruck kommt, noch weiter vertieft.

### Forschungsaufwand für Rüstung widerspricht Lebensinteressen

Die wissenschaftlich-technische Revolution vertieft aber nicht nur den Klassenantagonismus der beiden Hauptklassen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Sie beschleunigt auch den Differenzierungsprozeß im Handwerk, in der Bauernschaft und in der mittleren und kleineren Bourgeoisie, und sie verschärft den Gegensatz zwischen diesen Klassen und Schichten und der Monopolbourgeoisie.

Die wissenschaftlich-technische Revolution stellt auch das Monopolkapital vor vielfältige neue Probleme. Ein Problem besteht darin, daß die Entwicklung solcher Bereiche der Wirtschaft in den Vordergrund rückt, die seit jeher für die private Kapitalanlage wenig oder gar nicht profitabel sind.

Es sei hier nur auf Wissenschaft und Forschung verwiesen, die in der wissenschaftlich-technischen Revolution eine Schlüsselrolle einnehmen und riesige Investitionssummen erfordern. Die Monopolbourgeoisie ist wenig daran interessiert, diese Summen selbst aufzubringen, denn die Mittel, die für die wissenschaftliche Forschung eingesetzt werden, verwerten sich oft erst nach Jahrzehnten und manchmal überhaupt nicht.

Hinzu kommt, daß wissenschaftliche Erkenntnisse in vielen Fällen nicht allein oder nicht in erster Linie denjenigen Nutzen bringen, die in die Forschung investieren. Das wissenschaftsfeindliche Verhalten der Monopolbourgeoisie engt den Spielraum für die Entwicklung von Wissenschaft

und Forschung gerade zu einem Zeitpunkt ein, an dem es vor allem auf den Ausbau dieses Bereiches ankommt.

Zur Überwindung dieses Dilemmas springt der imperialistische Staat in die Bresche. Er setzt einen wachsenden Teil seiner, aus den Werk tätigen herausgepreßten Mittel für die

Entwicklung von Wissenschaft und Forschung ein. Von allen Forschungsaufwendungen (gegenwärtig rd. 11 Mrd. DM) entfallen etwa 50 Prozent auf den Staat. Es ist im Imperialismus gesetzmäßig, daß die Masse der staatlichen Mittel für die Rüstungsforschung verwendet wird und nur auf diesem Umweg teilweise dem wissenschaftlichen und technischen Fortschritt in anderen Bereichen zugute kommt.

Mit der Tatsache, daß wesentliche Anstöße zur Entwicklung von Wissenschaft und Technik heute von der Rüstungsforschung ausgehen, wird einmal mehr die Überlebtheit des kapitalistischen Systems demonstriert. Hierin bestätigt sich wiederum die Leninsche Erkenntnis, daß der Imperialismus verfaulender, absterbender Kapitalismus ist. Es widerspricht den Lebensinteressen der Arbeiterklasse und aller Werk tätigen, wenn der

wissenschaftlich-technische Fortschritt vom Monopolprofit, insbesondere vom Profit der Rüstungsmonopole diktiert wird. Diesen Widerspruch zu lösen, ist nicht möglich, ohne die gesellschaftlichen Verhältnisse grundlegend umzugestalten.

Prof. Dr. habil.

Gerd Maurischat

1) W. Ulbricht, Rede auf der Internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien in Moskau 1969, Protokoll der Beratung, Dietz Verlag Berlin 1969, S. 273

2) Marx-Engels-Werke, Bd. 6, Dietz Verlag, Berlin 1961, S. 421

3) Autorenkollektiv, Spätkapitalismus ohne Perspektive, Akademie-Verlag, Berlin 1969, S. 182